Schwerpunkt Interview mit Rupert Quaderer-Vogt

Weltkriegslast und strittige Neuorientierung im Buch «Bewegte Zeiten in Liechtenstein»

Buch-Tipp Heuer wird das 100-Jahr-Gedächtnis zum Beginn des Ersten Weltkriegs begangen. Dies hatte nicht nur schlimme Auswirkungen auf dem ganzen Globus, auch Liechtenstein war von dieser «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts» betroffen. Rupert Quaderer-Vogt hat diese «bewegten Zeiten» im Detail aufgearbeitet.

VON HANNES MATT

Nicht weniger als drei gut gefüllte Bände kann der Historiker Rupert Quaderer-Vogt zum Abschluss seiner jahrelangen Forschungsarbeit über die Zeitspanne zwischen 1914 bis 1926 aus liechtensteiner Sicht präsentieren. Er arbeitete im Auftrag des Liechtenstein-Instituts verschiedene Themen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in elf Kapiteln auf. Das Resultat wird am Sonntag präsentiert. Quaderer-Vogt war aber gern bereit, dem «Volksblatt» einige Details seiner Arbeit mitzuteilen.

«Volksblatt»: Herr Quaderer-Vogt, haben Sie Ihre Arbeit so geplant, dass Ihr Resultat genau auf das 100-Jahr-Gedächtnis fällt?

Rupert Quaderer-Vogt: Der August 1914 als Zeitpunkt des Kriegsausbruchs hat auch für Liechtenstein eine grosse Bedeutung. Dass die Veröffentlichung auf das Gedächtnisjahr fällt, ist aber eher ein Zufallsergebnis. Als ich mit dem Forschungsprojekt im Jahr 1990 begonnen habe, hatte ich das Jahr 2014 noch nicht im Blick: Die Arbeit ging länger, als ich eingepplant hatte. Jedoch kommt mir das 100-Jahr-Gedächtnis entgegen: Es ist - auch international - ein ganz ein wichtiges Datum.

Hat der Titel der Publikation eine besondere Bedeutung?

«Bewegte Zeiten» bedeutet für mich Weg und Veränderung zugleich. Man war sich damals nicht so sicher, welchen Weg man beschreiten sollte und was es überhaupt für Wege gibt. Das Land hatte jede Menge schwieriger Entscheidungen zu treffen und beschritt auch einige Irrwege und Sackgassen.

Und warum diese Zeitspanne?

Im August 1914 begann ja bekanntlich der Erste Weltkrieg. Nach 1926 setzt dann Peter Geiger mit seinem detaillierten Werk «Krisenzeiten» an, welche ebenfalls am Liechtenstein-Institut entstanden sind. Auch ein Grund, warum ich anschliesse, wo er angefangen hat.

Wie lebte man zu dieser Zeit?

Die Gesellschaft war bäuerlich konservativ; Veränderungen stand sie mit kritischem Auge gegenüber. Mit der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn bestand eine enge Verbindung, besonders wirtschaftlich mit dem Zoll- und Steuerverein und der Kronenwährung, aber auch in der Gesetzgebung. So lebte der damalige Fürst Johann II. in Wien sowie Böh-

«Güter waren knapp. Es gab nicht einmal genug Leder für Schuhe.»

men und Mähren. Dem Land ging es vor dem Ersten Weltkrieg einigermaßen gut: Man konnte Staatsreserven aufbauen und erste Fabriken siedelten sich an.

Was für Folgen hatte der Kriegsausbruch für das Fürstentum?

Liechtenstein war zwar an Kriegshandlungen nicht beteiligt, seine Bevölkerung hatte jedoch schon bald unter den Folgen zu leiden. Es kam zu einer Lebensmittelknappheit, man musste rationieren: So war etwa Leder begrenzt, man konnte keine Schuhe mehr herstellen. Spürbar war auch der Petroleummangel für die Lichtquellen, Elektrizitätskraft gab es noch wenig. Die Textilfabriken mussten bald schliessen, weil Baumwollimporte von den kriegführenden Nationen verweigert wurden, aus Angst, Österreich-Ungarn könnte von diesen Einfuhren profitieren.

Das Leben war schwierig, auch aufgrund von Fehleinschätzungen: Man dachte, dass der Krieg in wenigen Wochen beendet sei und war nicht auf lange Kriegsjahre gefasst. So kam es auch zur verspäteten Neutralitätserklärung.

Hatte die nachträgliche Neutralitätserklärung grosse Auswirkungen?

Die Alliierten betrachteten das Fürstentum als Anhängsel der Mittelmächte. Für Liechtensteiner, welche sich bei Kriegsausbruch in einem der alliierten Staaten aufhielten, bedeutete dies die Internierung in Lager, da man sie als Angehörige eines feindlichen Staates einstufte. Liechtenstein musste mühsam beweisen, dass es ein eigener Staat sei und keinen Krieg gegen diese Staaten führe. Da spielte auch der Souveränitätsgedanke mit und war auch ein Grund für die zunehmende aussenpolitische Aktivität, nachdem die Aufnahme in den Völkerbund nach dem Krieg gescheitert war.

Und wurde es nach Kriegsende wieder besser?

Vorerst kaum; die Inflation erreichte ihren Höhepunkt und führte zur Vernichtung der Kronenwährung - wer gespart hatte, verlor alles - derjenige mit Schulden hatte es besser. Trotz Kriegsende erreichten nur wenige Güter das Land und es herrschte weiterhin grosser Mangel. Der Schmuggel befand sich in seiner Blü-

tezeit, was in einem Kapitel ebenfalls beschrieben wird.

Trotz der materiellen Not und des täglichen Überlebenskampfes, mit denen die Leute konfrontiert waren, kamen auch Forderungen nach mehr Volksrechten auf. Fürst Johann II., der bereits im fortgeschrittenen Alter stand, wusste um die bröckelnden Monarchien der Nachbarländer. Er war deshalb bereit nachzugeben. Ein wichtiges Ergebnis der Verhandlungen über die neue Verfassung von 1921 war, dass das Amt des Regierungschefs - bisher immer ein Österreicher als Landesverweser - nun von einem gebürtigen Liechtensteiner übernommen werden sollte. Am Ende des Kriegs wurden auch die ersten Parteien, Christlich-soziale Volkspartei (rot) und die Fortschrittliche Bürgerpartei (schwarz) gegründet. 1926 folgte dann die grosse Regierungskrise. Wirtschaftlich kam es im August 1919 zur Auflösung des Zoll- und Steuervereins mit Österreich. Zuerst wollte Liechtenstein zolltechnisch noch eigenständig sein, was aber nicht gelang. Nach langwierigen Verhandlungen und internen Diskussionen mündete die

«Die Leute wollten einen gebürtigen Liechtensteiner als Regierungschef.»

Entwicklung 1923 in den Zollanschlussvertrag mit der Schweiz. Danach ging es wirtschaftlich langsam wieder aufwärts.

Entwicklung 1923 in den Zollanschlussvertrag mit der Schweiz. Danach ging es wirtschaftlich langsam wieder aufwärts.

Was für Themen werden in «Bewegte Zeiten» noch angesprochen?

Ich habe eine breite Spannweite vom Leben und Wirken im Land untersucht. So sind auch Themen rund um die Menschen und der damals sehr konservativen Gesellschaft, etwa die Rolle der Kirche, die Bildungspolitik oder einfach das Vereinsleben der Leute in der Untersuchung zu finden. Aber auch heikle Themen, wie Antisemitismus in Liechtenstein, werden angesprochen.

Woher stammen Ihre Quellen?

Die meisten waren im liechtensteiner Landesarchiv in Vaduz zu finden. Wichtige Bestände boten auch das schweizerische Bundesarchiv in Bern und das österreichische Staatsarchiv in Wien. Weiter war das fürstliche Hausarchiv von Bedeutung. Daneben konnte ich viele wertvolle, bisher unbekannt Informationen aus Privatarchiven bekommen.

Braucht es für die Lektüre der Bücher ein Geschichtsstudium?

Ich habe versucht, eine möglichst klare Sprache zu verwenden, die nicht mit Fachbegriffen durchsetzt ist, und so jeden interessierten Leser für das Thema gewinnen kann. Zudem ist es mit vielen Fotos und Tabellen illustriert. Natürlich habe ich mich aber an die wissenschaftlichen Grundsätze gehalten.

Wollen Sie mit dem Werk eine bestimmte Botschaft vermitteln?

Die publizierten Bände möchten Interessierte dazu einladen, sich mit einer entscheidenden Phase unserer neueren Geschichte zu befassen. Die Aufarbeitung dieser Zeit und das Nachdenken darüber kann uns helfen, unsere Gegenwart besser zu verstehen und uns zur Erkenntnis bringen, dass jede Generation aufgerufen ist, zur Bewältigung ihrer Probleme ihren ganz eigenen Beitrag zu leisten. Gleichzeitig können wir erkennen, dass gefällte Entscheidungen manchmal Langzeitwirkung über Generationen haben können.

Dr. phil. Rupert Quaderer-Vogt ist als Forschungsbeauftragter Geschichte am Liechtenstein-Institut tätig und war bei vielen historischen Publikationen federführend. Zudem unterrichtete er jahrzehntelang Geschichte und Deutsch am liechtensteinischen Gymnasium.

Die Präsentation des im Chronos Verlag erschienenen Buches «Bewegte Zeiten in Liechtenstein - 1914 bis 1926» findet am Sonntag um 17 Uhr im Gymnasium in Vaduz statt. Neben Reden von Wilfried Marxer (Liechtenstein-Institut) und Guido Wolfinger (Historischer Verein), können die Bücher, samt einer persönlichen Widmung des Autors, erworben werden.

Historiker Rupert Quaderer-Vogt präsentiert stolz das Resultat seiner Forschungen: Hier eines der drei Bücher. (Foto: P. Trummer)

Impressionen aus dem damaligen Leben

Petroleum

einige Hundert Liter, hat abzugeben gegen Butter oder ein trächtiges Schaf
Bernh. Heeb, Ruggell.

Lebensglück.

Gut situiertes junger Mann, angenehme Erscheinung, lebenswürdiger Charakter, sucht Bekanntschaft mit netter, häuslich gesinnter Tochter von 20-25 Jahren zwecks Heirat. Nur Inländerinnen wollen ihre Anträge mit Lichtbild unter der Aufschrift „Glücksinsel Nr. 100“ an die Redaktion d. Bl. senden.

Inländerinnen zwecks Heirat und Arbeit für einen 12-jährigen Knaben gesucht. Oder aber Militärstiefel und Petroleum, die gegen Butter eingetauscht werden sollten: Inserate aus dem «Volksblatt» im Jahr 1918.

Gesucht wird ein ordentlicher Platz für einen 12 Jahre alten Knaben, der die Arbeiten ziemlich gut versteht und auch melken kann. Zu erfragen in Haus Nr. 70, Göfis, Vorarlb.

Militärstiefel, neu

von starkem Rindsleder, Nr. 43, mit Doppelsohlen, sind gegen Butter umzutauschen. Wo sagt die Redaktion dieses Blattes.

Gesucht:
Auf anfangs April ein
treues, tüchtiges Mädchen
zur Stütze der Hausfrau.

Josef Kaiser zum Löwen, Gams,
St. Gallen.